

Dann kommt das alte *Beck-Feger-Huus* mit der steilen Steinsteige, die ich täglich einfach besteigen muss. Sie ist umgeben von einem Mauergewölbe und führt ins Nichts. Auf der obersten Stufe wird Rast gemacht. An heissen Tagen ist es dort wunderbar kühl. Der erste Biss ins Pausenbrot.

Bis zur *Vätterlischual* müssen mindestens noch drei Stationen gemacht werden. Ohne durch alle kleinen, verschiedenfarbenen Scheiben in Grosstante Gretli Laden zu gucken, kann ich sowieso nicht weitergehen. Ich sehe die vielen schönen Sachen, die Waage mit den kleineren und grösseren Gewichtssteinen aus glänzendem Messing, die ich hin und wieder polieren darf, das grosse Glas mit den rosa Himbeerbollen, die Mehltruhe mit dem Holzschöpfer drauf, das Kathreiner-Kaffee-Plakat, das mich immer wieder fasziniert: Es sitzt ein kleiner Junge mit Zylinder und Riesenbrille auf einem Nachttopf, eine Zeitung in den Händen haltend. Was darunter geschrieben steht, kann ich noch nicht lesen, weiss von Tante Gretli jedoch, was es heisst, nämlich: «Onkel Doktor sagt, trink Kathreiner».

Nebst Schuhwichse, Hosengummi, Hühneraugensalbe, runden Kaffeezusatzpäckli gab's noch Dutzende von Sachen in rot, blau, gelb und grün zu bestaunen, aber ich muss ja weiter. Auf dem Rückweg, das weiss ich genau, darf ich länger hier verweilen, denn dann steht das tägliche *Füüfminuta-Söppli* für mich bereit: Bouillon, geröstete *Brotwörfli*, *Schnettlet*, in einer grossen Tasse.

Wenn ich Glück habe, kann ich beim Beck Weisshaupt sehen, wie mit einer langen Holzkelte Brotteig in den schwarzen Ofen geschoben wird. Kelle und Tücher werden nachher im Dorfbach gegenüber der Bäckerei gewaschen.

Letzter Halt ist beim hundertjährigen Mann direkt unter dem Kindergarten. Den muss ich einfach täglich sehen. Meistens sitzt er in der Stube beim grossen Ofen auf dem *Kuuschbenkli*. Keiner im Dorf

kann schönere Geschichten erzählen. Zudem gibt's in seinem Haus das beste Sauerkraut; das sei so gut, sagt er, weil es im *Ofaröbrli* stunden- und tagelang langsam schmoren könne.

Wieder einmal war es für heute also nichts mit dem «*z'allerzerschta doo gse*», denn die *Vätterlischual* hat ihren Betrieb bei meinem Eintreffen schon längst aufgenommen.

Ich bin gerne *ir Vätterlischual*. Schwester Lidwina ist unsere Kindergärtnerin. Ich mag sie und sie mag mich. Wir basteln einen Stern. In der Mitte ist ein Engelbild. Drum herum werden Seidenfäden gespannt, weisse und violette, ganz dünne. Die Tugend «Geduld» ist nicht meine Sache, so gerne ich möchte, dass mein Stern der Schönste von allen würde. Schwester Lidwina hilft mir viel. So entsteht ein wunderschönes Geschenk für Mama, das in einer Schachtel im Kindergarten aufgehoben wird bis Weihnachten. Natürlich kann ich unmöglich so lange warten, ohne mit meiner Mutter die riesige Vorfreude zu teilen.

Wir flechten glänzende Papierstreifen ineinander und es entstehen kleinere und grössere Matten. Wir schneiden Bilder aus alten Zeitschriften und kleben sie in Alben. Wer ganz tüchtig und exakt ist, erhält einen sogenannten «*Fleisszettel*», darauf steht: «Dem fleissigen Kinde». Allzu viele habe ich nicht erhalten, deshalb weiss ich auch nicht, was für ein besonderes Geschenk jene erhielten, die es zu einer Sammlung von zehn Zetteln brachten.

Was mich stört: Buben dürfen Häuser, Türme, Schlösser bauen, sie dürfen Briefträger, Zugführer, Pfarrer spielen. Wir Mädchen aber müssen uns mit Puppen beschäftigen, mit Kochherd und Geschirr hantieren, mit Besen und Flaumer üben. Zuhause das gleiche Elend: der eine Bruder spielt den Postmeister, der andere den Briefträger und ich darf im besten Fall die *Babi-Luisa* darstellen, welche Post in Empfang nimmt.